

D-Mark-Zeiten

Leben in den sechziger Jahren

Margret Nischalke

Vor einiger Zeit hörte ich, wie sich ein paar junge Leute unterhielten: „Ja, früher war auch alles viel billiger, und wenn die Leute auch wenig verdient haben, so konnten sie sich doch viel mehr leisten als wir heute“. Da habe ich mal überlegt wie es damals bei uns war als wir vor gut 50 Jahren in Ahrweiler geheiratet haben. Das war im Jahr 1960. Mein Mann hatte als Bauingenieur ein Gehalt von 600 DM im Monat. Aber soviel verdiente ja bei weitem nicht jeder. Unsere erste Waschmaschine, es war eine halbautomatische von AEG, kostete damals 1200 DM. Das waren zwei Monatsgehälter. Eine vollautomatische Waschmaschine von der Firma Constructa kostete schon 2000 DM. Trockenmaschinen gab es noch gar nicht, wir mussten die Wäsche zum Trocknen auf den Speicher hängen.

Die Miete war billig. Unsere erste Wohnung kostete 75 DM im Monat. Zu ihr gehörten drei kleine Mansardenzimmer, eine Küche, ein Klosett und ein kleines „Kabäuschen“ in der Schräge, um den Krempel zu verstauen. Heizung war keine im Haus. Wir mussten noch Holz, Kohlen und Briketts aus dem Keller hoch schleppen und den vollen Aschenkasten wieder hinunter. Wir hatten auch kein Badezimmer. Diesen Luxus gab es damals noch lange nicht in jeder Mietwohnung. Aber waschen konnte man sich auch in der Küche, da hatten wir ein großes rechteckiges Steingutbecken. Ich frage mich, ob heute noch jemand eine solche Wohnung beziehen würde?

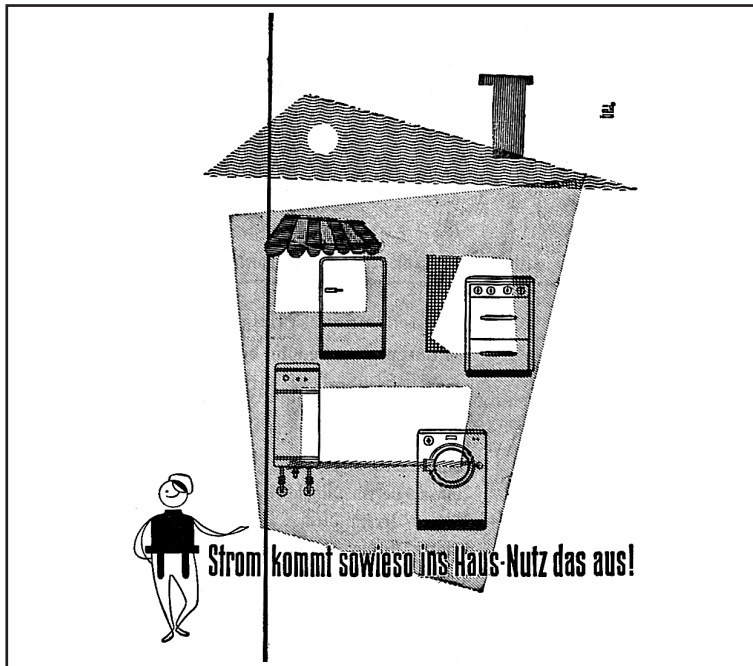
Unsere zweite Wohnung, das war zwei Jahre später, kostete 98 DM und hatte ein Badezimmer. Doch wenn man morgens schnell duschen wollte, musste man sich mit kaltem Wasser begnügen. Um warm zu duschen, musste man zuerst den Badeofen anmachen und eine Stunde gut heizen, bis das Wasser warm genug war. Die Lebensmittel waren nur zum Teil billig.

Einen Zentner Einkellerungskartoffel bekam man schon für 8,- DM und einen Zentner Äpfel für 20,- DM. Ein Dreipfund-Grahambrot kostete 1,20 DM und ein „Groschens Brötchen“ nur 10 Pfennige. Einen Nikolausweckmann mit einer Pfeife bekam man für 25 Pfennig und ein großes Pferd mit einem Mann darauf für 1,- DM, ein Liter Milch kostete damals 44 Pfennig und ein Pfund Schichtkäse 7 Groschen. Jedoch für ein halbes Pfund Markenbutter musste man schon 1,80 - 2,20 Mark bezahlen und für ein Ei 25 Pfennig. Eine Dose Ananas kostete 2,25 DM und ein Glas Honig 3,50 DM.

Die Genussmittel waren teuer. 1960 habe ich als Damenschneiderin 2,05 DM die Stunde verdient. Eine 100-Gramm-Tafel Schokolade, die Wappenklasse von Trumpf, war damals mit 1,- DM die billigste. Da konnte ich mir für einen Stundenlohn 2 Tafeln Schokolade kaufen und hatte noch 5 Pfennig übrig. Auch das Bier war teuer. Für eine Flasche musste man 1,26 DM bezahlen. Und der Kaffee, – ein Viertelpfund-Päckchen Spatenkaffee kostete 4,50 Mark. Bohnenkaffee wurde damals nur an Sonn- und Feiertagen getrunken, an Werktagen gab es „Muckefuck“. Den „Lindes“ (Malzkaffee) bekam man schon das halbe Pfund für 65 Pfennig. Eine Flasche Rotwein kostete 2,50 bis 3,- DM, dabei war der oft sehr sauer und herb.

Die Schuhe waren relativ billig. Meine Brautschuhe kosteten damals 28 Mark. Ein Paar einfache Schuhe bekam man schon ab 18 Mark. Und die Kleidung? - Na ja,- die gab es schon immer von -- bis --.

Ein VW Käfer kostete in den sechziger Jahren 5000 DM. Der hatte zwar noch keine Servolenkung, keine Klimaanlage, keine Zentralverriegelung, keine Airbags und auch keine beheizbaren Sitze, dafür fuhr er etwas langsamer als heute. Taschenrechner gab es damals noch gar nicht. Aber wir hatten zum Glück noch in der Schule



*Zeittypische Werbung
für den Kauf
von Elektrogeräten;
abgedruckt im
Heimatjahrbuch
für den Kreis
Ahrweiler 1961*

das Einmaleins gelernt. Die elektronischen Rechner kamen erst in den siebziger Jahren und waren sehr teuer. Damals kosteten die einfachen Taschenrechner über 100 DM. Heute bekommt man diese schon als Werbegeschenk.

Die Familienfeste wurden im Familienkreis gefeiert. Für große Feten hatten wir kein Geld, denn das Fleisch und die Wurst war damals nicht viel billiger als heute im Sonderangebot. Im Großen und Ganzen kamen wir ganz gut über die Runden. Was wir unbedingt brauchten, das hatten wir, und was wir nicht hatten, brauchten wir auch nicht unbedingt. So zum Beispiel einen Fernseher. Damals kostete ein Schwarz-Weiß Fernseher mit zwei Programmen 1000 DM. Das konnte sich eine junge Familie kaum leisten.

Die 35-Stundenwoche war damals unbekannt. Wir arbeiteten noch 6 Tage in der Woche mit insgesamt 48 Stunden und bekamen 12 Urlaubstage im Jahr.

Doch wir mussten auch nicht zweimal im Jahr in Urlaub fliegen. Die Kanarischen Inseln und die Dominikanische Republik kannten wir nur

vom Erdkundeunterricht. Wir träumten noch vom Lago Maggiore, doch gefahren sind wir nach der Hochzeit eine Woche in die Eifel, da war es auch schön und nicht so teuer.

Wir hatten auch nicht die Zeit und das Geld, um Tennis oder Squash zu spielen. Nach Feierabend konnten wir uns im Garten noch genug bewegen. Aber wir hatten alle Zeit und Geld genug um drei, vier oder fünf Kinder groß zu ziehen. Die Babynahrung kochten wir selbst, das war billiger als die Fertignahrung. Möhren und Spinat wurden im Garten angebaut, und den „Blubb Rahm“ haben wir selbst an den Spinat getan, wenn er gekocht und durch die Mühle gedreht war. Die Mullwindeln wurden gewaschen. Pampers gab es noch nicht, und wenn es sie gegeben hätte, dann hätte das Geld nicht dafür gereicht.

Aber wir sind trotzdem auf unsere Kosten gekommen. Wir waren zufrieden mit dem was wir hatten und haben das Beste daraus gemacht. Heute leben viele Menschen weit über ihre Verhältnisse und glauben, es wäre immer noch nicht „standesgemäß“.